

## Wie steht es bei euch mit dem Literaturvertrieb?

Diese Frage sollte in der nächsten Zeit mit auf dem Programm der Instrukteure und Referenten stehen, das sie sich bei ihren Besuchen in den unteren Parteieinheiten zu erledigen vornehmen. Denn der Literaturvertrieb ist eine — vor allem für die ideologische Entwicklung der Mitglieder — wichtige politische Aufgabe — die jedoch in den meisten Gruppen völlig vernachlässigt wird. Wie aber besser machen? Darauf geben die folgenden Zuschriften Antworten, die, wie wir hoffen, durch weitere Vorschläge, die uns zugehen, bald ergänzt werden können.

Die Redaktion

verantwortlich für das politische Niveau in der Partei.

Auch unsere Referenten sollten sich angewöhnen, viel häufiger die Genossen auf Literatur hinzuweisen und zum Lesen zu ermahnen.

Herbert Fechner  
Berlin-Lichtenberg

### Literatur soll man nicht einfach verteilen!

Im Stadtbezirk „Weißer Hirsch“ (Dresden) übt die Genossin Verra Neugebauer die Funktion des Litobmanns aus. Sie ist 64 Jahre alt — aber sie ist durch ihre vorbildliche Arbeit im Litvertrieb der Partei bekannt geworden. Über ihre Arbeitsmethoden und die damit erzielten Erfolge berichtet sie einiges selbst:

Unser Stadtbezirk „Weißer Hirsch“ umfaßt 550 Genossen in 13 Wohngruppen. Mit den Gruppen-Literaturfunktionären, um deren Auswahl und Einarbeitung ich immer mit gekümmert habe, bespreche ich regelmäßig alle Fragen unserer Arbeit und die eingegangene Literatur, wir verteilen die Aufgaben usw. Dabei helfen wir den Schwächeren, gewinnen selbst Anregungen und gehen dann immer mit Freude wieder an die Arbeit.

Besonders sorgfältig erfassen wir all die kleineren Betriebe im Stadtbezirk, die sonst meist nicht beachtet werden, und wir haben dafür gesorgt, daß auch in diesen Betrieben überall tüchtige Litobmänner tätig sind. Das ist notwendig, weil diese Betriebe oft ziemlich wichtig sind? es sind zum Beispiel Post, Telegraphenamts, Stadthaus, Polizei, Sowjetisches Nachrichtenbüro (SNB) und andere darunter.

Worum es uns bei allem geht, das ist, daß wir unsere Literatur nicht einfach verteilen, sondern je nach Art und Inhalt immer an die Richtigen geben, und vor allem durch unsere Hinweise dafür sorgen, daß sie gelesen wird. Deshalb sprechen wir auch mit den Menschen, an die wir unsere Broschüren und Zeitschriften verkaufen wollen, vorher über den Inhalt und die Bedeutung der Schriften. Es gibt bei uns keine Versammlung oder sonstige Parteiveranstaltung, wo wir nicht mit einem ansprechend aufgemachten literarisch vertreten sind.

Um uns die Arbeit zu erleichtern, haben wir für alle regelmäßig erscheinenden Schriften feste Bezüge? erworben, und so kann ich Anfang jeden Monats die Bestellung abgeben und Ende des Monats jede Rechnung bezahlen. Bei uns bleibt keine Zeitschrift liegen; alles wird restlos verkauft.

Unser Literaturumsatz beträgt — bei 550 Mitgliedern — monatlich ungefähr 500 DKL. Wir setzen zur Zeit folgende Mengen ab:

- 300 Bildungshefte,
  - 200 „Der Funktionär“,
  - 200 „Einheit“,
  - 100 „Der junge Marxist“,
  - 80 „Neuer Weg“,
  - 10 „Für Einheit und gerechten Frieden“,
- dazu Broschüren und Bücher.

### Stiefkind Literaturvertrieb? >

Bei der Vorbereitung der Parteiwahlen befaßten wir uns in unserer Wohngruppe auch einmal kritisch mit dem Literaturvertrieb. Endlich! Denn das war bei uns eine stiefmütterlich behandelte Funktion, die niemand gern ausüben wollte, und die daher häufig wechselte. Gewöhnlich ging der Verkauf so vor sich: Am Ende der Gruppenversammlung pflegte der Vorsitzende oder der Kassierer am Vorstandstisch hinter den mehr oder weniger rasch abziehenden Genossen beschwörend herzurufen: „Genossen — die Literatur!“ Einige pflichtbewußte Genossen zückten dann die Geldbörse...

Der Erfolg war entsprechend. Wir waren daher gar nicht verwundert, als wir nun bei der Nachprüfung im Schrank unseres Gruppenlokals ziemlich erhebliche Mengen meist veralteten Materials vorfanden, das eigentlich bei Werbeaktionen oder in der Gruppe längst abgesetzt hätte sein müssen. Charakteristisch für den Zustand des Literaturvertriebs in unserer Gruppe war, daß wir — wie wir erst bei dieser Gelegenheit erfahren — unseren Bedarf an Broschüren und Zeitschriften nicht selbst bestellten (da er nie festgestellt wurde), sondern zugeteilt erhielten. Es war aber immer „zu viel“...

### ^ AUSGANG



Wir haben nun beschlossen, daß der neugewählte Vorsitzende für die erste Zeit die Verantwortung für den Literaturverkauf selbst übernimmt. Er behandelt in jeder Mitgliederversammlung unter Tagesordnungspunkt „Verschiedenes“ kurz Inhalt und Bedeutung der neu eingegangenen Literatur, während ein Genosse den Verkauf vornimmt. Für den regelmäßigen Bezug unserer Zeitschriften und Schulungshefte wird eine Einzeichnungsliste aufgelegt.

Der erste Erfolg dieser Methode war, daß auf einer — gut besuchten — Funktionärsbesprechung die Literatur, die sonst für die ganze Gruppe „zu viel“ gewesen war, im Handumdrehen abgesetzt wurde.

Der Bedarf an Literatur ist tatsächlich vorhanden. Die Genossen kaufen sie, wenn man ihnen nur klarmacht, worum es sich handelt, und wenn man ihr Interesse weckt. Und sie lesen dann auch mehr.

Wir müssen uns eben um das vernachlässigte Stiefkind Literaturvertrieb mehr als bisher kümmern und auch diese Funktion als politische Aufgabe behandeln.

Hilde Schumacher, Berlin-Pankow

### Genossen, wir müssen mehr lesen!

Genosse Ulbricht stellte auf einer Tagung des Berliner Parteiaktivs eine sehr rückständige Erscheinung in unserer Partei fest, und zwar:

#### Unsere Genossen lesen nicht!

Nun, es genügt nicht, diese Feststellung als Ermahnung hinzunehmen, sondern ich bin der Meinung, daß wir eine überzeugende Aufklärungsarbeit entwickeln müssen, um unsere Genossen zum Lesen zu erziehen. Wenn wir die Frage stellen: Genossen, warum lest ihr noch nicht einmal unsere Parteizeitschriften (Bildungsheft, Einheit, Neuer Weg) und die elementare Literatur? dann werden wir in den meisten Fällen hören: „Wir sind sooo mit Parteiarbeit überlastet, daß kaum Zeit bleibt zum Lesen.“ Verschiedene „Funktionäre“ sagen sogar mit einem leisen Stolz (ohne rot zu werden), daß sie vor lauter Arbeit oft nicht einmal dazu kommen, unsere Parteipresse zu lesen. Dieses Gerede von Zeitmangel scheint mir verdächtig, denn ich habe festgestellt, daß Genossen, die wirklich verantwortungsvoll eine umfassende Parteiarbeit leisten, sich Zeit zum Lesen nehmen, daß aber gerade die Genossen, die wenig und mangelhafte Parteiarbeit leisten, aus „Zeitmangel“ nicht zum Lesen kommen. Und das ist nicht verwunderlich. Wer nicht liest, ist politisch nicht informiert, kann sich ideologisch nicht weiterentwickeln, kennt nicht unsere Aufgaben. Wer nicht liest, isoliert sich von der Partei, er kommt politisch ins „Schwimmen“ und kann einfach kaum richtige und positive Parteiarbeit leisten.

Wie können wir diese Schwäche überwinden? Wir müssen unsere Genossen aufklären und ihnen Beispiele geben, wie man die Arbeitszeit und die Freizeit besser organisiert. Frühmorgens etwas früher aus dem Bett, und vor Beginn der Arbeit gelesen, muß sich für den Ablauf der Tagesaufgaben fruchtbringend auswirken. Ferner bin ich der Meinung, daß wir von der Praxis abkommen müssen, den Zeitungs- und Literaturobmann nicht für voll zu nehmen. Er hat nicht nur eine technische, sondern eine große politische Aufgabe? er ist mit-